

Geschlechtergerechte Sprache – auch im Corona-Jahr ein Thema.

Dazu ein Beitrag unter dem Titel:

Der kleine Unterschied

Gleich und Gleich gesellt sich gern. Aber gleich ist nicht völlig gleich. Ein kleiner Unterschied besteht. Und der löst Reize aus für zärtliche Annäherung. Die Folge? Babys – niedlich, im Wesen gleich, aber mit sichtbarem kleinen Unterschied. Aus den Kleinkindern werden Schulkinder, mit zunehmendem Alter gern als Schüler bezeichnet. Ungeachtet des kleinen Unterschieds werden sie in gleicher Weise geschult. Folglich sind sie trotz eines kleinen Unterschieds gleichermaßen Schüler, des Landes stolzer Nachwuchs.

Einwände: Schüler sind doch nicht Gleiche unter Gleichen! Auch wenn sie harmonieren, besteht doch der kleine Unterschied! Der ist anzuzeigen! Ja hervorzuheben, um Benachteiligung auszuschließen! Herkömmlichen Bezeichnungen wie Schüler fehlt, das ist nachdrücklich zu bemängeln, ein Merkmal zur Kennzeichnung des kleinen Unterschieds!

Die Folge? Es wird angeordnet, patriarchalisch anmutende Personenbezeichnungen um zwei oder fünf Buchstaben zu erweitern. „in“ oder „innen“ sind anzupinnen. Beginnend bei Schüler bis hin zu Rentner, ganz gleich ob Streber oder Faulenzer, ob während des Lebens Laufs Sieger oder Verlierer, egal, was ein Mensch denkt oder tut, ob er rackert oder ruht – tritt ein kleiner Unterschied zutage, ist sofort zu handeln und eines der Genderzeichen „anzubandeln“. Na und? Die Symbole für vermeintlich sprachliche Korrektheit verbreiten sich rasant, gewinnen Oberhand, obwohl sie, statt gleichzustellen, das Geschlecht betonen.

Hinweise auf den kleinen Unterschied können Schmeicheleien und dennoch wohltuend sein. Gelobt sei sprachliches Wohlverhalten. Sprachliche Gleichmacherei aber ist kein Ausgleich für unzulänglich abgesicherte Gleichberechtigung. Gleichstellung lässt sich nicht herbeireden. Es gilt, sie herbeizuführen für Babys, Kinder, Menschen, Lebewesen allüberall.

Dr. Frieder Spitzner